

## Für eine soziale Steuer- und Abgabepolitik Bremen

Landesverband veröffentlicht Positionspapier

**W**ieso beschäftigt sich ein Wohlfahrtsverband mit der Steuer und mit den Sozialabgaben? Weil der PARITÄTISCHE prüfen will, ob die Last dieser Abgaben gerecht verteilt ist und wie viel davon Menschen mit geringen Einkommen zu tragen haben. Staatliche Einnahmen sind für einen Wohlfahrtsverband aber auch wichtig, weil sie die finanzielle Grundlage für die sozialstaatlich gebotenen Aufgaben sind. Und weil angesichts von Finanzkrise und Sparpaketen der Bundesregierung eine sozial gerechte Steuerpolitik aktueller und wichtiger ist denn je.

Der Verbandsrat des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes hat in seinem Positionspapier zehn Forderungen gestellt und ausführlich erläutert. „Wir stellen fest, dass Menschen mit niedrigem Einkommen erheblich mit Steuern und Abgaben belastet sind. So werden einem Erwerbstätigen, der 1.500 Euro im Monat brutto verdient, von je-

dem zusätzlich verdienten Euro rund 50 Prozent abgezogen“, sagt Gerd Wenzel, Vorsitzender des Verbandsrates. Statt Menschen mit niedrigem Erwerbseinkommen mit Sozialabgaben zu belasten und ihnen anschließend einkommensabhängige Sozialleistungen wie Hartz IV oder Wohngeld zu gewähren, wäre es sinnvoller, die Abgabenlast so zu verringern, dass es für die Betroffenen nicht mehr nötig ist, Sozialleistungen zu beziehen. Dem Verband geht es vor allem um arme Familien mit Kindern. Deshalb lautet eine Forderung, das Kindergeld deutlich anzuheben und den Kinderzuschlag so auszubauen, dass keine Familie mehr wegen ihrer Kinder Hartz IV-Leistungen in Anspruch nehmen muss. Der PARITÄTISCHE fordert zudem, den Spitzensteuersatz von derzeit 42% bzw. 45% wieder auf 53% anzuheben. Das Ehegattensplitting sollte zugunsten einer individuellen Steueranlagung aufgehoben werden. Der Verband hält zudem eine grundlegen-

de Veränderung der Finanzierung der Sozialversicherung für notwendig. Künftig sollten Sozialversicherungsbeiträge auf das gesamte Einkommen erhoben werden und nicht nur auf das Erwerbseinkommen abhängig Beschäftigter. Auch die Selbstständigen und die BeamtenInnen sollten in die gesetzliche Sozialversicherung einbezogen werden. Die Erhöhung der Mehrwertsteuer lehnt der Verband ab, weil sie die unteren Einkommensbezieher überproportional belastet.

Der PARITÄTISCHE Bremen wird seine Forderungen in den nächsten Monaten mit den politischen Parteien und den Behörden diskutieren.

### Das Positionspapier:

„Für eine soziale Steuer- und Abgabepolitik“ kann unter [www.paritaet-bremen.de](http://www.paritaet-bremen.de) heruntergeladen werden.

## „Wir tun Gutes besser“

PARITÄTISCHER diskutiert mit seinen Mitgliedern zukunftsorientierte Unternehmens- und Verbandspolitik

**S**tändig neue Herausforderungen müssen der PARITÄTISCHE und seine Mitgliedsorganisationen meistern. Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen müssen unterstützt, gefördert und betreut werden. Die Geldknappheit in den öffentlichen Kassen, der Umbau des Sozialstaates mit diversen gesetzlichen Neuregelungen haben Arbeitsfelder neu strukturiert. Die qualitativen Ansprüche an soziale Arbeit sind gestiegen, gleichzeitig wurden jedoch die Vergütungen für die Leistungen gesenkt. Sowohl hauptamtliche als auch ehrenamtliche

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gilt es, in die Arbeit zu integrieren.

Sich in diesem Spannungsfeld weiterzuentwickeln und zukunftsfähig zu bleiben, ist künftige Aufgabe aller sozialen Organisationen. Um die Mitglieder bei dieser Arbeit zu unterstützen, hat der Verbandsrat des PARITÄTISCHEN Bremen Empfehlungen erarbeitet. „Alle unsere Mitglieder leisten gemeinnützige Arbeit zum Wohle unserer Gesellschaft“, sagt Gerd Wenzel, Vorsitzender des Verbandsrates. „Wir tun Gutes besser“ bedeutet, auch auf

die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schauen, mit anderen Organisationen zu kooperieren, einen offenen Austausch zu pflegen und einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen und gesellschaftlichen Ressourcen zu entwickeln“, so Wenzel. Auf einem Paritätischen Abend im Juni 2010 wurden die Empfehlungen den Mitgliedern vorgestellt.

Themen von „Wir tun Gutes besser“ sind die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement, Vernetzung und Kooperation, Außenbeziehung und

Transparenz, Nachhaltigkeit und Auftragsvergabe sowie Arbeitsplatzqualität für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So wird zum Beispiel empfohlen, innovative Projekte und Arbeitsmethoden verbandsintern bekannt zu machen, um voneinander zu lernen. Auch sollen für Beschaffung und Auftragsvergabe sozialethische Standards definiert werden. Der Anspruch an eine hohe Arbeitsplatzqualität ergibt sich

aus dem Menschen- und Weltbild des PARITÄTISCHEN und erhält vor dem Hintergrund eines zu erwartenden Fachkräftemangels und der Konkurrenz um qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine zusätzliche Bedeutung. Faire Löhne, Lebenslauforientierte Personalpolitik sowie Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für alle Beschäftigten sind weitere Empfehlungen.

„Wir tun Gutes besser“ soll in den nächsten Monaten im Verband diskutiert werden. Dabei soll eine offene Diskussion über die Kriterien stattfinden und vielleicht noch weitere Kriterien entwickelt werden. Im November 2010 wird ein neuer Verbandsrat gewählt. „Wir wollen dieses Thema zu einem Arbeitsschwerpunkt des neugewählten Verbandsrats machen“, so Wenzel. ■

## Diabetesprävention im Alter wichtig

Paritätische Pflegedienste starten neues Projekt



PPD-Geschäftsführer Wolfgang Müller und Projektleiterin Sabine Carstensen.

PPD-Geschäftsführer Wolfgang Müller ist es wichtig, diese immer größer werdende Patientengruppe sehr individuell zu beraten und zu pflegen. Deshalb wird Sabine Carstensen die Patienten, ihre Angehörigen, Pflegekräfte und die behandelnden Ärzte in den nächsten Monaten befragen. Dabei soll herausgefunden werden, welche Diabetes-Patienten besonders gefährdet sind, welche pflegerischen Angebote notwendig sind und wie die Zusammenarbeit mit den Ärzten verbessert werden kann. Die Ergebnisse der Befragung sollen genutzt werden, um die Qualifikation der Pflegekräfte und die Pflegeangebote zu verbessern und die Zusammenarbeit mit den behandelnden Ärzten zu optimieren.

Ein besonderes Augenmerk soll auch auf die Angehörigen gelegt werden. „Man weiß mittlerweile, dass Kinder von Diabetikern selbst ein hohes Risiko tragen, an Diabetes zu erkranken. Wenn man diese Angehörigen frühzeitig berät, kann man große präventive Erfolge erzielen“, so Carstensen.

Nicht nur zur Verbesserung der individuellen Gesundheitssituation eines Menschen ist Prävention unerlässlich. „Man schätzt, dass rund ein Viertel aller Ausgaben im Gesundheitswesen zur Behandlung von Diabetes und den Folgeerkrankungen verwendet werden“, sagt Sabine Carstensen. Wenn es gelänge, mehr Menschen frühzeitig zu erreichen, könnten nicht nur Folgeerkrankungen sondern auch Folgekosten vermieden werden. ■

**D** iabetes ist im Alter eine häufige Erkrankung, rund ein Drittel aller 80jährigen leiden „am Zucker“ und den oft schlimmen Folgeerkrankungen wie Herzinfarkt, Erblindung, oder Amputationen. Aufgabe einer zielgerichteten Diabetesprävention ist es, Diabetes im Alter zu verhindern oder doch zumindest die Entstehung diabetesbedingter Folgeerkrankungen zu vermeiden. Die Paritätischen Pflegedienste (PPD) haben jetzt ein neues Projekt gestartet, um die Versorgung und Pflege ihrer an Diabetes erkrankten Patienten zu verbessern. Bezuschusst wird das Projekt über die Stiftung Deutsches Hilfswerk.

Projektleiterin Sabine Carstensen kennt die Probleme der älteren Diabetiker. „Oft wird die Erkrankung nicht richtig erkannt und nicht ernst genommen“, sagt die ausgebildete Krankenschwester und Diabeteswissenschaftlerin. Diabetes zieht dann eine Kette an Krankheiten und Einschränkungen nach sich.

„Ältere Diabetiker leiden oft unter Mangelernährung oder Austrocknung, was sie körperlich schwächt und auch ihre geistigen Fähigkeiten einschränkt. Durch die Blutzuckerschwankungen kann sich das Sehvermögen verschlechtern, was das Sturzrisiko erhöht. Und der ständige Harndrang durch zu hohe Blutzuckerwerte kann auch zur Inkontinenz führen“, zählt Carstensen nur einige der Folgen auf. Hinzu kommen bei älteren Menschen oft Bewegungsmangel und Übergewicht, die einen Diabetes noch verschlimmern. Dabei können schon ausgewogene Ernährung, ausreichende Flüssigkeitszufuhr, angepasstes Bewegungstraining und gut eingestellte Medikamentengabe die gesundheitliche Verfassung der älteren Diabetiker erheblich verbessern.

Bereits ein Viertel der 600 PPD-Patienten leiden an Diabetes. Gesundheitsförderung und Prävention ist ein besonderer Schwerpunkt der PPD. Für

# Unterstützung für Alleinerziehende in Bremen

Jubiläum – 35 Jahre Verband alleinerziehender Mütter und Väter

Sein 35jähriges Jubiläum feierte der Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) Ende August 2010. Landesvorsitzende Jennifer Tronnier kann die Anfänge der VAMV-Aktivitäten beschreiben. „1975 war es noch ein Makel, ein „uneheliches“ Kind zu haben“, erinnert sich die Vorsitzende. „Ehefrauen brauchten noch das Einverständnis ihres Mannes, wenn sie eine Berufstätigkeit aufnehmen wollten.“ Damals wie heute setzt sich der Verband für die rechtliche und soziale Gleichstellung von Alleinerziehenden ein.

VAMV-Vorsitzende Jennifer Tronnier begrüßt die Gäste der Jubiläumsfeier.



Steuergerechtigkeit, Sorgerecht, Kinderbetreuung und Grundsicherung für Kinder sind die wichtigsten sozialpolitischen Themen, mit denen sich der VAMV aktuell beschäftigt. „Rund 40 Prozent aller SGB II-Bezieher sind alleinerziehend. Alleinerziehende Frauen haben ein hohes Armutsrisiko“, sagt Jennifer Tronnier. Deshalb fordert der Verband auch eine Kindergrundsicherung von 500 Euro monatlich. Um Alleinerziehenden bessere berufliche Chancen zu bieten, sei eine verbesserte Kinderbetreuung sehr wichtig. „Gerade Frauen, die im Verkauf oder im Schichtdienst arbeiten, brauchen flexible Betreuungszeiten für ihre Kinder, auch in den frühen Morgen- oder in den Abendstunden, sagt Tronnier. Auch das Thema Sorgerecht beschäftigt den Verband. Nach der neuesten

Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts wurden die Rechte unverheirateter Väter gestärkt. Bislang konnten ledige Väter nur mit Zustimmung der Mutter das gemeinsame Sorgerecht erhalten. Nun können Väter auch ohne Zustimmung der Mutter durch Familiengerichte überprüfen lassen, welche Regelung dem Wohl des Kindes entspricht.

Der Verband alleinerziehender Mütter und Väter warnt auch vor den Folgen dieses Urteils. „Mütter, die dem gemeinsamen Sorgerecht nicht zustimmen, haben in der Regel sehr gute Gründe dafür. Ein Vater, der nur Rechte in Anspruch nimmt, aber keine Bindung zu dem Kind hat, wird das Wohl des Kindes kaum fördern“, so Jennifer Tronnier.

Der VAMV ist in Bremen allerdings nicht nur sozialpolitisch aktiv. Ratsuchende erhalten eine persönliche Beratung zu Themen wie Scheidung, Unterhalt, Umgangsrecht. Oft sind die Frauen oder Männer auch in schwierigen Lebenssituationen. „Da versuchen wir auch ganz pragmatisch Unterstützung im Alltag zu bieten“, sagt die stellvertretende Vorsitzende Anja Leibing. Um Kontakt zu Gleichbetroffenen zu knüpfen oder aber für gemeinsame Aktivitäten bieten sich die zahlreichen Gesprächskreise und Freizeitprogramme des VAMV an. Größter Wunsch des VAMV für die weitere Zukunft des Vereins: „Wir platzen aus allen Nähten. Wir brauchen einfach einen zusätzlichen Raum für die Kinderbetreuung“, so Anja Leibing.

## Küstenfrauen

Sozial aktiv für Menschen in und um Bremerhaven

Sozial aktiv für Menschen in und um Bremerhaven: diese Aufgabe hat sich der noch junge Verein „Küstenfrauen“ gegeben. Wie der Name schon sagt, sind die Engagierten im Verein vorwiegend Frauen. „Wir haben aber auch einige aktive Männer“, sagt Vorstandsmitglied Heidemarie Schröder. Die Küstenfrauen sind seit Juli 2010 Mitglied im Verband. Stolz ist der der PARITÄTISCHE, mit dem Bremerhavener Verein nun 200 Mitglieder in seinen Reihen zu haben.

Ziel des Vereins ist es nicht nur, Dienstleistungen für Jung und Alt anzubieten, sondern langfristig auch Arbeitsplätze für arbeitslose Menschen zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, wollen die Küstenfrauen verschiedene Projekte realisieren. Bereits im August wurde in Bad Bederkesa ein Sozialkaufhaus eröffnet. In einem zentral gelegenen Haus werden für Menschen mit niedrigem Einkommen Kleidung und Haushaltswaren aus zweiter Hand, aber auch aufgearbeitete

Computer zu günstigen Preisen angeboten. Gleichzeitig soll sich der Laden auch zu einem Treffpunkt entwickeln. Kaffee und Kuchen werden angeboten und man findet ein offenes Ohr für alle Sorgen und Nöte des Alltags. Zunächst arbeiten die Vereinsmitglieder ehrenamtlich im Sozialkaufhaus. „Wir hoffen aber, dass wir genügend Einnahmen erzielen, um die Menschen für ihre Arbeit auch bezahlen zu können“, so Schröder.

Fortsetzung Seite 4



Das 200. Mitglied im PARITÄTISCHEN (v.r.): Der Vorstand der „Küstenfrauen“ Heidemarie Schröder, Kateryna Rehmke und Jutta Beushausen gemeinsam mit Viola Müller-Krause, Geschäftsführerin der Kreisgruppe Bremerhaven.

Noch in der Planung ist ein Stadtteilzentrum in Bremerhaven-Grünhöfe. In diesem Stadtteil leben viele ältere Menschen und Migranten, viele Menschen sind arbeitslos. Um den Stadtteil zu beleben, soll ein Kontaktcafé geschaffen werden, in dem auch Mahl-

zeiten angeboten werden. Ältere Menschen, die Unterstützung und Pflege benötigen, sollen beraten und betreut werden. Aber auch Kinder, deren Eltern nachmittags arbeiten, können im Kontaktcafé Betreuung und Hilfe bei den Hausaufgaben finden.

Die GEWOBA hat bereits ihre Unterstützung für dieses Projekt zugesagt.

Viele ehrgeizige Projekte für einen doch recht kleinen Verein. „Wir realisieren unsere Projekte Schritt für Schritt“, sagt Heidemarie Schröder.

## Gemeinsam leben – wohnen und arbeiten

Bremer Lebensgemeinschaft für Seelenpflege-bedürftige Menschen eröffnet Wohnheim



Bietet Platz für 20 Menschen: Das neue Haus der Bremer Lebensgemeinschaft

Bereits Anfang des Jahres konnte das neue Haus der Bremer Lebensgemeinschaft bezogen werden, im August wurde die Eröffnung gefeiert. Der Neubau an der Ronzelenstraße in Bremen-Horn bietet Platz für drei Wohngruppen mit insgesamt 20 geistig behinderten Bewohnern.

Bremer Lebensgemeinschaft für Seelenpflege-bedürftige Menschen – der Name verrät schon die anthroposophische Orientierung des Vereins. „Seelenpflege bedeutet: sich um Körper, Geist und Seele des betreuten Menschen zu kümmern, ihn so zu nehmen, wie er ist und ihn auf seinem

individuellen Lebensweg zu begleiten“, sagt Geschäftsführer Thomas Oetting. Lebens- und Arbeitsgemeinschaft bedeutet auch, dass alle Bewohner täglich einer Arbeit nachgehen. Je nach Neigung und Fähigkeit fahren sie zur Holz- und Metallwerkstatt nach Kattenturm. Oder sie bewirtschaften gemeinsam eine Parzelle in Schwachhausen, die die gesamte Einrichtung mit frischem Obst und Gemüse versorgt. Aber auch der Hauswirtschaftsbereich mit Kochen, Hausreinigung und Wäschepflege bietet ein umfangreiches Betätigungsfeld.

Das Zusammenleben spielt eine große Rolle. In den kleinen Küchen der Wohngruppen und im großen Gemeinschaftsraum kommen die Bewohner zum Frühstück oder nach Arbeitsschluss zusammen, gemeinsame Mahlzeiten, Freizeitgestaltung, kreative und künstlerische Angebote, Spiele oder Sport stehen auf dem Programm.